

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1785

20.5.1785 (Nr. 60)



Mit Hochfürstl. Markgräflich • Badischem gnädigstem Privilegio.

Von der Donau, vom 6. May.

Unser Bizlinge, welche die Sache mit Holland schon beynahe geendigt zu seyn glauben, stellen nun mancherley speculativische, zum Theil gewagte, zum Theil auch ungereimte Betrachtungen darüber an. » Wenn der K. K. Hof, sagen sie, hiebey eine ausgezeichnete Mäßigung geäußert, so hat dagegen das Cabinet von Versailles eine besondre Feinheit an den Tag gelegt, indem es das Interesse der Generalstaaten unterstützt, ohne sich öffentlich mit dem K. K. Hof zu überwerfen. Dadurch hat sich Frankreich in den Stand gesetzt, von Holland, so oft es ihm gut dünkt, Nutzen zu ziehen, weil die Klugheit den Holländern anrath, in Zukunft zu Land und zu Wasser beständig in guter Verfassung zu seyn. Gesagte Krone hat auch dadurch Zeit gewonnen, jenes Bündniß immer mehr zu befestigen, welches sich den Absichten zweyer andern miteinander verbundnen Höfe widersetzen soll. Es sind aber noch andre große Gegenstände in Ordnung zu bringen, um den Frieden in Europa dauerhaft zu machen.

Wien, vom 7 May.

Es haben neuerdings zwey inländische Kavaliere Sr. Majestät dem Kayser das Ersuchen eingereicht, Ihnen die Errichtung zweyer Freycorps (Husaren und leichte Dragoner) zu erlauben. Der Vorschlag soll dem Vernehmen noch nicht verworfen worden seyn. Der K. Französische Herr Botschafter, Marquis von Noailles, hatte sich, nach erhaltener Erlaubniß, von seinem Hof schon fertig gemacht, in seinen eignen Angelegenheiten nach Paris abzugehen; allein dieser Tagen erhielt er wieder Gegenbefehl, weil seine Anwesenheit bey der bevorstehenden Ankunft der Holländischen Deputirten nöthig erachtet wird, um das Resultat der Konferenzen an seinen Hof einzuschicken. Die Sendung dieser Abgeordneten hat hauptsächlich eine Art Entschuldigung, wegen den bekannten Vorfällen auf der Schelde, zur Absicht und dieser Punkt muß

noch vor Schließung des endlichen Vergleichs, welcher zu Paris als dem Hauptstück der Unterhandlungen unterzeichnet wird, berichtet werden. Da man nun die Forderung mit Hollands Republik vorläufig als eine ausgeglichene Sache betrachten kann, so ist man nun um so aufmerksamer auf den Ausschlag der übrigen politischen Angelegenheiten von Europa und besonders, wie eine gewisse nordische Macht sich hiebey benehmen werde. In der Nacht, vom Dienstag auf den Mittwoch, traf des Grafen von Mercy Kammerdiener, als außerordentlicher Eilbote, von Paris hier ein; seitdem ist wieder ein polnischer Nobeligardist als Eilbote nach Petersburg abgegangen. Die Nachrichten des ersten, sollen nicht sowohl, die Schließung der Präliminarien mit Hollands Republik, als gewisse, vom allerchristlichsten König dem K. K. Botschafter gethane freundschaftliche, das Gränzberichtigungsgeßchäft mit der Pforte betreffende Erklärungen und der von dessen Minister, Grafen von Choiseul Gouffier dißfalls zum beobachteten Benehmen zum Vorwurf gehabt haben, welches man dießseits dem Petersburger Hof mitzuthellen für gut befunden. Wegen dem Vergleich mit Hollands Republik, ist sicher dem Grafen von Mercy Vollmacht zur Fertigung der Friedenspräliminarien, auf jüngst gemeldten Fuß bereits seit einiger Zeit zugeschiedt worden, aber die Bevollmächtigten der Republik haben noch Anstände, über welche sie erst ihre Komittenten hören zu müssen glauben. Allem Anschein nach, wird zwischen des Kayser's Majestät und der Republik, vor Ende dieses Monats zur Unterzeichnung der Präliminarien der Vergleich zu Stand gebracht werden. Der Tractat selbst, möchte sich aber wohl bis zum Herbst hinaus dehnen; Ein Verschub, welcher aus der Republik Verfassung stiehet, aller Staaten, Städte, Städte Einwilligung, ihn zu bestätigen erfordert. Alle siebenbürgische Regimente sowohl Infanterie, als Kavallerie haben bereits Befehl, sich marschfertig zu halten, ohne doch noch ihre Bestimmung zu wissen.

Da diese Truppen an und vor sich schon mit Indegrieff der National Gränzregimenter 22000 Mann ausmachen, so sieht man hieraus, daß das Großfürstenthum nicht allein hinlänglich gedeckt ist, sondern daß man von hieraus nöthigen Falls gegen die Seite der Wallachey auch noch einen feindlichen Angriff unternehmen könnte. Der Hof ist überhaupt fest entschlossen, das von der Pforte schon so lang abgelehnte Gränzberichtigungsgeßchäft mit Gewalt durchzusetzen, so bald nur die Irrungen mit Hollands Republic ausgeglichen sind. Schon seit geraumer Zeit sieht man auch weder außerordentliche Werbungen, noch Magazine anlegen, oder die mindeste andre Zurüstung, man kann daher nicht begreifen, wie verschiedene Reichszeitungen und besonders ein gewisser französischer Nouvelliste noch neulich von so vielen Rüstungen haben wissen wollen. Bloß jene Rekrutentransporte gehen aus Oesterreich nach den Niederlanden, die dort stehenden Regimenter zu ergänzen, Desertion und Krankheiten, haben auch mitten im Frieden, Lücken gemacht. Eine so große Anzahl von Truppen, wie ist in den Niederlanden sich befindet, braucht zu ihrem Unterhalt mehr, als das Land liefern kann. Was Wunder also, daß das große Magazin von Heilbrunn, da es doch schon ist, hingeführt wird? Ueberhaupt sollten Zeitungsverfassere auch im Frieden nöthige ökonomische Anstalten nie mit außerordentlichen Rüstungen verwechseln. Sr. Maj. haben dieser Tagen, ein, 2 ganze Bogen starkes Handbillet an die oberste Justizstelle gelangen lassen, worinn höchst dieselbe den Herren Hofrathen mit bejonderer Wärme, eine unpartheyische Verwaltung der Gerechtigkeit anempfehlen und einen Fall anführen, worinn Sie glauben, daß der Gerechtigkeit eine Nase gedreht worden. Dieses Billet hat viel Aufsehen gemacht. Es war der Anteaq, den Sold der gesammten Officiere vom Hauptmann an abwärts zu verbessern. Allein man fand, daß dieses bey der ganzen Armee 2 Millionen Gulden ausmachen würde, welches die Sache wieder rückgängig machte. Nunmehr richtet alles sein Augenmerk gegen die Pforte, seitdem der Großvezier abgesetzt und ein anderer an seine Stelle gekommen ist, der kriegerisch gesinnt und für Rußland und Oesterreich gar nicht eingenommen seyn soll; da man zugleich vernimmt, daß die Gemahlin unsers Internuntii aus Constantinopel zurückkommt, so spricht man laut von einem Türkenkrieg, der dem Hof vielleicht erwünscht kommen möchte; da wir dadurch Gelegenheit bekämen, mit Gewalt zu nehmen, was die Pforte in der Güte nicht bewilligen will und was zu unsern Entzwecken unumgänglich nothwendig ist. Selbst Frankreich, sagt man, wolle hülfreiche Hand hierzu leisten. Da man bey dem Holländer Zwist so großmüthig zu Werk gegangen; so ist dieser Krone eine Vergrößerung in diesem

Stück der Welt lieber, als in ihrer Nachbarschaft. Ob diese schönen Hofnungen sich realisiren werden, wird sich zeigen. Die Türken scheinen wenigstens nichts mit gutem Willen hergeben zu wollen. Was nun aber aus dem Glückstopp für Loose herausgehoben werden, können unsre größten Politiker nicht bestimmen, weil die ganze Holländer Fehde gegen ihre Erwartung eine andre Wendung genommen hat.

Berlin, vom 7 May.

Schon längst hat man gewünscht, daß dem großen Leibniz zum Andenken seiner um die Weitweisheit erhabnen Verdienste, ein würdiges Denkmal öffentlich errichtet werden möchte. Einige hiesige Gelehrte haben sich desfalls bey Sr. Königl. Majestät gemeldet und die Erlaubniß erhalten, solches an einem schicklichen Ort bewerkstelligen zu können. Sie haben also eine Unterzeichnung der Kosten zusammen gebracht und werden eine Pyramide auf den großen Platz vor der Königl. Bibliothek aufstellen lassen, an deren obersten Spitze drey Medaillons angebracht werden, die Leibniz, Sulzer und Lambert vorstellen. Das Werk wird nächstens angefangen werden. Gestern gegen Mittag langten Sr. Majestät der König mit Höchstdero Gefolge aus Potsdam auf dem Lustschloß Charlottenburg an, um heute und morgen über die hier in Garnison stehende Infanterie- und Cavallerie die Spialrevue zu halten. Vorgestern früh rückten die hiesigen Infanterieregimenter zum Hallischen Thor heraus, wo der Generalleutenant und Gouverneur hiesiger Residenzien, Herr von Mölendorff, sie Compagnieweise besahen, alsdann einige Kriegsübungen von ihnen machen und sie vor sich vorbeij nach der Stadt defiliren ließen.

Wien, vom 9 May.

Dieser Tagen war bey Ihro Maj. dem Kaiser ein Ungarischer Schlossergesell und zwar aus dieser Ursache: Dieser Mensch kam vorm Jahr nach Ofen in die Arbeit, wie sein Meister keinen Gesellen, aus Mangel weiterer Arbeit, mehr brauchte, sah sich dieser genöthigt, im Weingarten zu arbeiten, um einen Hügel abzugraben und den Boden gleich zu machen. Unter währendem Fortarbeiten gerieth er unversehens zum Anfang eines, einem andern Herren zugehörigen Weinbergs, grub da die Erde auf: indessen seine Kameraden, die etwas entfernt arbeiteten, ihm zuriefen, er sollte da nicht arbeiten, weil der Grund einem andern Mann zugehörte, that er noch einen Hacken, wie die Erde wegfiel, sah er vieles Geld da liegen, hierauf that er die Erde wieder drauf und gieng zu seinen Kameraden. Des Nachts gieng er dahin: nach weggenommener Erde erblickte er einen grossen kupfernen Kessel voll Gold- und Silbermünze: er füllte den mitgenommenen Kasten; unter währendem Weggehen brach dieser, doch trug er ihn fort an einen andern Platz ausser dem Weinberg, wo er auf verschiedne Male alles Geld hin-

trug und wiederum begeben. Der Kessel wurde zerbrochen und auch dahin gebracht. Nach etlichen Tagen kaufte er einen Koffer und diesen brachte er an ein altes Gemäuer, etwas von der Stadt entfernt, stellte ihn in die dasige Grube, füllte hierauf den Koffer bey der Nacht mit diesem Geld ganz an, einige Hundert Gulden Silbergeld nahm er davon in seinen Leibgürtel. Nun war seine Sorge, wohin, und was er mit diesem Geld, welches über 50000 fl. an goldnen grossen Medaillen, Dukaten über 12000 Stücke ohne das viele Silbergeld, betruge, machen wollte. Nach einigen Tagen accordirte er mit einem Kaschauer Fuhrmann, er sollte ihn mit nach Kaschau nehmen; dieser wunderte sich sehr über die große Schwere des Koffers, er entschuldigte sich aber damit: es wären seine Handwerksinstrumenten darinne. In Kaschau mietete er zwey Zimmer im Wirthshaus, speiste auf der Stube. Nach etlichen Tagen glaubte er doch nicht sicher zu seyn und mietete sich in der Vorstadt ein, wo er aber in der Nebenammer auch einen Tagelöhner nebst seinem Weib antruf: das Haus gehörte selbst einem geringen Handwerksmann, weil er nun alle Tage ins Wirthshaus gieng und betrunken heimkehrte, so fragte ihn der neben ihm wohnende Mann verschiednemale, was er doch im Koffer habe? Eines Nachmittages, als er vom Rausch und Schlaf erwachte, sagte der Tagelöhner: der Stadtrichter habe nach ihm geschickt, er wollte wissen, wer er wäre, und woher: er sagte, mein Vass wird dieses beweisen, den fand er aber nicht, unerachtet er ihn stets bey sich trug, den Tagelöhner nahm er oft mit ins Wirthshaus, wo dieser allerley Fragen an ihn that; kurz darauf versuchte er seinen Koffer (wie er allein war) anzuhoben, welches sonst nicht möglich war, diesmal war er aber sehr leicht. Auf dieses hub er zu schreyen an, beschuldigte den Tagelöhner eines Diebstahls, dieser zeigte es dem Stadtrichter an, der Schlosser wurde scharf examinirt; nach eröffnetem Koffer fand man kein Geld mehr, nicht einmal seine Kundschaftsblätter. Auf dieses erzürnte er sich heftig, warf auch das noch etwa in 90 fl. bestehende und bey sich getragne Silbergeld in den Koffer, worauf ihm die Eisen angelegt wurden und bey Wasser und Brod ins Gefängniß, ohnerachtet, daß er auf einerley Rede bestund, gebracht, worinne er über 13 Monate sitzen mußte, weil man seiner Aussage nicht glaubte, dagegen dem Tagelöhner, der neben ihm wohnte, sich binnen dieser Zeit sehr wohl dabey befand, auch einen Handel mit Tabak, Wein u. angefangen hatte: 14 Tage vor Ostern, als die Komitatsherren in Kaschau beisammen waren, wurde der Arrestant vorgeführt, außs neue befragt, endlich zeigte man ihm einige Goldstücke, die er aber, weil er sie nicht alle bey Tage noch gesehen hatte, nicht erkennen konnte, hierauf seine Kundschaften mit der Nachricht, er wäre unschuldig angegeben worden, also sogleich auch

frey, 30 fl. wurden ihm gegeben und angerathen, er solle nun nach Wien gegen und bey Sr. Kayserl. Majestät um eine Gnade bitten, er habe darinnen gefehlt, daß er den Fund nicht sogleich angezeigt hätte, weil er dem Kayser gehöre. Nachgehends ersuhr er, daß das sämtliche Geld die dortigen Franziskaner-Mönche gebracht hätten, mit der Bitte: den Gefangnen sogleich loszulassen, weil er unschuldig leide. Der Tagelöhner und sein Weib haben die Eisen erhalten und sind gleich darauf eingesetzt worden. Was das Gewissen nicht thut! Man ist begierig zu wissen, was dieser Schlossergesell erhalten wird.

Amsterdam, vom 12. May.

Gestern sind alhier von dem Admiraltäts-Schiffswerk 3 neugebaute Kriegsschiffe ins Wasser gelassen worden, worunter eins von 64 Kanonen war. Man fängt bereits an, unsre Schiffe mit Kupfer zu beschlagen.

Haag, vom 12. May.

Ob man gleich von dem nach Frankreich abgefertigten vorläufigen Gutachten der Provinz Holland noch nichts zuverlässiges meldet, so läßt sich doch aus dem Umstand, weil die zwey Deputirten nach Wien ernannt worden sind, gleichsam schließen, daß gesagtes Gutachten weiter solche Einwilligungen enthalten müsse, die eine günstige Antwort von Sr. Kayserl. Majestät sehr wahrscheinlich machen. Mit Zuverlässigkeit kann man indessen nichts davon berichten, da alles äußerst geheim betrieben wird. Wie man vernimmt, so haben Ihre Hochmögende den Schluß gefaßt, alles fernere Anerbieten, betreffend die Errichtung leichter Truppen, weiter nicht anzunehmen, dem zufolge ist dem Marquis von Favras, dem Baron von Aroz und andern wegen ihrer gethanen Vorschläge gedankt worden. Der Hochfürstl. Statthalterische Hof, hat heute die Trauer, für den in der Ober verunglückten Herzog Leopold von Braunschweig-Wolfenbüttel und für den hochsel. regierenden Herzog von Mecklenburg-Schwerin angelegt. Auf das Ansuchen von 40 Bürgern in der Stadt Ter Gau, die sich erboten hatten, ein Korps von Bürger Artilleristen zu errichten, hat die dasige Regierung geantwortet, daß sie die wohlgemeinten Bemühungen gesagter Bürger mit Dank erkenne und, auf ihr Gesuch, alle gehörige Rücksicht nehmen werde.

Antwerpen, vom 12. May.

Den 9. dieses, Nachmittags, traf der russisch Kayserl. Botschafter an dem k. französischen Hof, Fürst Barjatinsky, hier ein, begab sich sofort nach der Stadt St. Philipp, um die Niederschelde, auch die durch die Holländer unter Wasser gesetzten Volder in Augenschein zu nehmen. Folgenden Tags, setzt dieser Fürst seine Reise weiter nach Holland fort, von da er die Rückreise über Utrecht nach Mastricht nehmen soll. Es heißt, vorgesagter Botschafter habe im Auftrag Ihrer Russisch Kayserl. Majestät von solcher Reise Be-

richt abzulassen, welche diesen Gegenstand besonders zu beherzigen scheinen. Noch vermutet man, die veremigten Provinzen bleiben ungeneigt, Sr. Kayserl. Königl. Majestät die verlangte Genugthuung zu leisten; es kann aber auch seyn, daß in dem vorläufigen Gutachten der Provinz Holland, dormalen mehrers zugestanden worden. Man will versichern, die Holländer befestigten ihre Grenzfestungen möglichst. Auch wird gesagt, sie hätten in ihren Schanzen an der Scheide, die Seeschleusen von neuem springen lassen, um die Polders tiefer unter Wasser zu halten.

Erlangen, vom 13 May.

Die Abreise des Churfürsten von Pfalzbaiern von München, so wie die Entfernung der verwittibten Frau Churfürstin, der Frau Herzoginn Klementine und des Prinzen von Birkenfeld erneuern die Sage von einem bevorstehenden Ländertausch, welche durch die nun auch erfolgte Abberufung des in München bisher gestandnen kurbayrischen Leibregiments nach Mannheim immer mehr Wahrscheinlichkeit erhält. Nach dieser neuen Sage, sollen zwar nicht die sämtlichen bayerischen Lande, aber doch diejenigen, welche jenseits der Donau liegen, gegen andre Lande an das Erzhaus Oesterreich abgetreten werden; viele wollen mit Gewißheit behaupten, daß dieser Tausch sowohl mit Bestimmung der Durchlauchtigsten Agnaten, als auch mit Vorwissen und Genehmigung des Preussischen Hofes zu Stand gebracht worden sey, und daß sich diese Sache bey nicht mehr zu bezweifelnder Abschließung des Friedens mit Holland bald näher entwickeln werde. Man will auch schon wissen, daß die gallizischen Ublanen nach Bayern bestimmt seyen.

München, vom 13. May.

Vorgestern sind Ihre Hochfürstliche Durchlaucht die Frau Pfalzgräfin von Birkenfeld von Landshut in hiesiger Residenzstadt angekommen.

Brüssel, vom 14 May.

Heute früh, ist hier die traurige Nachricht eingetroffen, daß die in dem Herzogthum Luxemburg, gelegene Stadt Arlon völlig in einen Aschenhaufen verwandelt worden. Bloß das Karmelitentloster und jenes der Kapuciner, nebst einem K. K. Magazin, sind den verheerenden Flammen nicht zu Theil worden. Das sonderbarste bey diesem entsetzlichen Unfall ist, daß man noch nicht weiß, woher die Feuerbrunst ihren Ursprung genommen. Sobald Ihre Königl. Hoheiten, unsre Durchlauchtigsten Statthalter, von dem jammervollen Zustand dieser unglücklichen Stadt Nachricht erhalten hatten, so überschickten Sie derselben sogleich eine Summe von 3000 Flor. sandten auch an die Aufseher, über das unweit Arlon angelegte Brodmagazin den Befehl, für die unglücklichen Einwohner unentgeltlich Brod zu backen. Ueberdies hat die Regierung nach den Abteyen der Provinz Luxemburg Staffeten gefertigt und dieselbe ersucht, dieser bedauernswürdigen Stadt, die jetzt bloß ein Bild der

grauevollestesten Verwüstung darstellt, mit aller möglichen Hülfe an Hand zu gehen.

Mannheim, vom 17. May.

Das am verwichnen Sonntag in dem großen Saal des Hedontenhauses gehaltne Freyconcert der hiesigen Musikliebhaber und übrigen Hofmusik, war unter andern in allem Betracht, eine der glänzendsten und geschmackvollsten Ergötzlichkeiten, womit das Bestreben, die Anwesenheit der Durchlauchtigsten verwittibten Frau Kurfürstin von Bayern zu verherrlichen und Höchstdero Aufenthalt angenehm zu machen, sein Ziel erreicht haben dürfte. Die Höchste Begenwart dreyer Churfürstl. Durchlauchten, der Höchstdieselben umgebende zahlreiche Hofstaat, die Menge der in glänzendem Anzug erschienenen Herren und Frauenzimmer von Stand, so wie der übrigen freyen Zutritt gebabten Städtischen Personen von allen Ständen und Rang, die kostbare in Wachs veranstaltete Beleuchtung des Saals, dieser Saal selbst, welcher an Pracht und Schönheit weit und breit wenig seines Gleichen hat, und endlich die mit aller dieser Herrlichkeit vereinsarte, mit allem Kunstgefühl und Feuer ausgeführte Musik, der aufgetretenen Personen, sowohl Liebhaber als wirklicher Tonkünstler beyderley Geschlechts, die sich in Begleitung eines stark besetzten Orchesters, theils auf Instrumenten; theils mit Gesang haben hören lassen, alles dieses gewährte ein Vergnügen, das sich besser sehen, hören und fühlen, als beschreiben läßt. Schöner und erhabner hätte keine Einweihung des bewundernswürdigen Saals geschehen können. Nicht minder zahlreich und durch die abermalige höchste Gegenwart der Durchlauchtigst gnädigsten Herrschaft verherrlicht, war der gestrige in dem Schauspielsaal gehaltne Bauphall.

Vermischte Nachrichten.

Die Herren Gebrüdere Enslin zu Straßburg, welche bereits sowohl in besagter Stadt, als in andern Städten mit aerostatischen Figuren, die sie nicht nur mit vieler Geschicklichkeit und Kunst zu verfertigen, sondern auch glücklich zum steigen zu bringen wissen, sich vielen lauten Beyfall beym Publico erworben haben, sind dadurch angefeuert worden, auf das neue eine aerostatische Figur zu verfertigen, welche an Größe und Schönheit in der Bearbeitung die erstern weit übertrifft, der Stadt Straßburg gewidmet, alda täglich in dem großen Kunsthaus zum Spiegel nebst mehreren zu sehen ist und Sonnabends den 28ten dieses Nachmittags um 5 Uhr, wenn anders die Witterung günstig ist: in dasiger Citadelle frey empor gelassen wird. Diese Figur stellt das geflügelte Pferd Pegasus vor, auf demselben sitzt der Held Perseus; die beyden miteinander verbundenen Figuren haben in ihrer ganzen Ausdehnung eine Höhe von 9 Schuhen 6 Zollen, 6 Schuhen und 8 Zollen Länge, ist auch in Kupfer gestochen und theils in schwarzen theils illuminirten Abdrücken bey denselben zu haben.